



Studierende Spitzensportlerinnen und -Spitzensportler bei den Olympischen Spielen 2008

Eine Analyse zu Struktur und Erfolg der deutschen Olympiamannschaft 2008

Olaf Tabor
Ebba Koglin
Benedikt Stolz

Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband
Max-Planck-Str. 2, 64807 Dieburg
Telefon: +49 (0) 60 71 / 20 86 - 10
E-Mail: adh@adh.de

Dieburg
November 2008

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Bundesministerium
des Innern



Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	2
1 Einleitung	3
2 Methode.....	5
3 Analyse der Mannschaftsstruktur.....	6
3.1 Die Statusgruppen der Olympischen Spiele in Peking 2008	6
3.2 Entwicklungstendenzen.....	8
3.3 Studierendenanteile in den Sportarten	10
3.4 Fachrichtungen der studierenden Olympiathletinnen und -athleten	15
3.5 Altersdurchschnitt der Statusgruppen	16
3.6 Geschlechterverteilung.....	17
4 Leistungen	18
4.1 Deutschland in Peking 2008.....	18
4.2 Deutschland im Vergleich zu Athen 2004.....	21
4.3 Deutschland im internationalen Vergleich	21
5 Teilnahme an Sommer-Universiaden	23
6 adh-Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“.....	24
7 Zusammenfassung.....	25
8 Ausblick.....	26
9 Literaturverzeichnis	29
10 Internetquellen.....	29

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anteil der Statusgruppen an der deutschen Olympiamannschaft (N=446).....	8
Tabelle 2: Anteile der Statusgruppen der letzten fünf Olympischen Spiele (Prozent/Anzahl) ..	9
Tabelle 3: Sportarten nach Studierenden- und Akademikeranteil	13
Tabelle 4: Fachrichtungen der studierenden Olympiateilnehmenden (Prozent / Anzahl)	16
Tabelle 5: Altersdurchschnitt nach Gruppen der Olympiamannschaft von Peking 2008.....	17
Tabelle 6: Altersdurchschnitt aller Statusgruppen der letzten Olympischen Spiele	17
Tabelle 7: Geschlechterverteilung in der Olympiamannschaft von Peking 2008	17
Tabelle 8: Erfolgsbilanz der Studierenden und Akademiker in Peking 2008.....	19
Tabelle 9: Medaillenbilanz der studierenden Athletinnen und Athleten in Peking 2008	20
Tabelle 10: Medaillenspiegel der bestplatzierten Nationen bei den Olympischen Spielen in Peking.....	21
Tabelle 11: Vergleich zwischen Großbritannien, Deutschland und Australien	23

1 Einleitung

Die Olympischen Sommerspiele 2008 wurden vom 8. bis zum 24. August 2008 zum ersten Mal in der chinesischen Hauptstadt Peking ausgetragen. Den Zuschlag des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) erhielt Peking am 13. Juli 2001. Insgesamt nahmen ca. 11.100 Sportlerinnen und Sportler aus 204 Nationen in 28 Sportarten an 302 Wettbewerben teil.¹

Im Rahmen dieser Analyse soll insbesondere den studierenden Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern innerhalb des deutschen Olympiateams besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Aus diesem Grund werden die Mannschaftszusammensetzung der deutschen Olympiamannschaft mit ihren unterschiedlichen Statusgruppen einerseits und das Abschneiden der Studierenden im Gesamtkontext andererseits analysiert. Von Interesse sind dabei sowohl die konkreten Leistungen bei den Spielen in Peking als auch deren Einordnung auf Grundlage der Analysen vorangegangener Olympischer Spiele. Von besonderem Interesse ist hierbei u.a., wie sich die Mannschaftsstruktur im Verlaufe der letzten Olympischen Spiele entwickelt hat, welchen Anteil die studierenden Teilnehmenden am Medaillengewinn von Peking repräsentieren, welche Fachrichtungen häufig vertreten sind und in welchen Sportarten besonders viele Studierende aktiv waren - um nur einige Aspekte herauszugreifen.

Mit der vom Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband (adh) in dieser umfassenden Form erstmals 2004 vorgelegten Analyse sollen wichtige zusätzliche Informationen für die weiterhin zu optimierende Förderung studierender Spitzensportlerinnen und -spitzensportler mit Bundeskaderstatus herausgearbeitet werden. Es kann bereits an dieser Stelle vorab festgestellt werden, dass sich sowohl der Anteil als auch die Bedeutung dieser Statusgruppe innerhalb des deutschen Gesamtteams bei den Olympischen Spielen in Peking 2008 auf weiterhin hohem Niveau bewegt. Damit wird auch die Bedeutung der Studierenden für den Olympischen Spitzensport in Deutschland bestätigt. Insbesondere die studierenden Medaillengewinnerinnen und -gewinner leisteten einen wesentlichen Beitrag zum insgesamt verbesserten Abschneiden Deutschlands in der Nationenwertung, konnten jedoch den abermals fortgesetzten Rückgang bei den insgesamt errungenen Podestplatzierungen nicht mindern helfen.

Mit dem in Umsetzung befindlichen Bologna-Prozess ist an den deutschen Hochschulen aktuell die umfassendste Strukturanpassung im tertiären Bildungsbereich überhaupt zu beobachten. Die Hochschulen sehen sich großen Herausforderungen innerhalb ihrer Kernkompetenzen gegenüber und nehmen sich dennoch vermehrt und als freiwillige Aufgabe der Bedürfnisse ihrer eingeschriebenen Bundeskaderathleten an. Sie tun dies, obwohl Problembereiche wie Studienbeiträge, die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge sowie die inhaltliche Überarbeitung der zugrunde liegenden Curricula, das Erfordernis neuer Finanzierungsmodelle, das Postulat der Internationalisierung oder der Umgang mit doppelten Abiturjahrgängen die Management- und Verwaltungskapazitäten in höchstem Maße fordern. Ungeachtet dessen wächst das Bewusstsein, auch exzellente Studierende mit Zusatzkompetenzen im Hochleistungssport angemessen zu fördern und auch neue Förderangebote wie privat finanzierte Stipendien, ergänzende Flexibilisierungsangebote für die zu erbringenden Studienleistungen und zunehmend auch

¹ <http://www.beijing2008.com>

hauptamtliche Betreuung der Kaderathletinnen und -athleten bereitzustellen. Letztlich ist auch der Trend zur Beteiligung am adh-Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“ und an bilateralen Kooperationen mit Fachverbänden und Olympiastützpunkten ungebrochen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Analyse liefern zahlreiche Indizien dafür, dass sich Studierende sicher auch wegen der verbesserten Förderung durch alle beteiligten Partner aus den Sport- und Bildungsorganisationen, der Politik und der Wirtschaft als wichtige Statusgruppe im deutschen Olympiateam nachhaltig etablieren konnten.

2 Methode

Die vorliegende Untersuchung beruhte auf einer Auswertung folgender Quellen:

Als Hauptquelle diente die Portrait-Datenbank des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) im Internet (<http://www.dosb.de/de/olympia/olympische-spiele/sommerspiele/peking-2008/olympia-datenbank/Olympiabroschüre>) und in gebundener Form.

Weiteren Aufschluss gaben Internetseiten der verschiedenen Sportfachverbände, wobei ihre Athletenportraits und Olympiaberichterstattung hilfreich waren (Linksammlung auf <http://www.dosb.de/de/olympia/links/>) sowie private Homepages der Athleten.

Zur Ermittlung der Ergebnisse der Athletinnen und Athleten diente der Ergebnisdienst des Instituts für Angewandte Trainingswissenschaft Leipzig (IAT), der mit der Olympia-Datenbank des DOSB verknüpft war.

Die Bundeswehruzugehörigkeit konnte durch die Internetpräsenz der Bundeswehr ermittelt werden. Zusätzlich zu diesen deutschen Quellen konnten auf der offiziellen Seite der Olympischen Spiele 2008 (<http://www.beijing2008.com>) weitere Teamportraits und Ergebnisse gefunden werden.

Zur Feststellung der Teilnahme an Universiaden und der Zugehörigkeit der Universitäten zum adh-Projekt „Partnerhochschule des Spitzensportes“ konnte auf zahlreiche Verbandsdokumente des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (u.a. Teamportraits und Ergebnislisten der jeweiligen Universiaden und Studierenden-Weltmeisterschaften) zurückgegriffen werden. Darüber hinaus gingen auch schriftlich nicht fixierte Wissensbestände der Funktionsträger im adh in die Analyse ein.

Zum Vergleich mit ähnlich erfolgreichen Nationen konnte auf die Teamportraits der jeweiligen Länder auf deren offiziellen Homepages zurückgegriffen werden.

Der Vergleich zu vergangenen Olympischen Spielen konnte durch das Heranziehen einer ähnlichen Analyse zu den Spielen in Athen durchgeführt werden.

Die Athletenportraits des DOSB sowie die internationalen Daten beruhen auf Athletenbefragungen. Bei diesen Befragungen handelt es sich nicht um wissenschaftliche Erhebungen. Sie dienen vor allem der Öffentlichkeitsarbeit und sind in einigen Fällen nicht auf dem aktuellsten Stand.

Dennoch lassen sich mit ihrer Hilfe eine Reihe wissenschaftlicher Erkenntnisse gewinnen, sofern die Informationen einer entsprechend genauen und vorsichtigen Interpretation unterzogen werden. Eine zusätzliche Absicherung der gewonnenen Erkenntnisse kann zudem durch Hinzunahme und Vergleiche mit anderen Quellen erreicht werden.

Auf der Grundlage dieser Quellen wurde eine neue Datenbank für das deutsche Team bei den Olympischen Spielen von Peking aufgebaut, die anschließend mit Hilfe der Statistiksoftware SPSS ausgewertet wurde.

Analyse der Mannschaftsstruktur

Untersuchungsgegenstand dieser Auswertung sind die Athletinnen und Athleten der Olympischen Spiele von Peking 2008. Dabei steht die deutsche Mannschaft und hier insbesondere die studierenden Spitzensportlerinnen und Spitzensportler dieses Teams im Vordergrund. Um einen Vergleich zu vergangenen Olympischen Spielen zu erhalten und damit mögliche Entwicklungen aufzeigen zu können, konnte auf eine ähnliche Analyse zu den Spielen in Athen 2004 zurückgegriffen werden.

Teilnehmerin bzw. Teilnehmer der Olympischen Spiele ist, wer von einem Nationalen Olympischen Komitee nominiert wird. Auf den ersten Blick scheint dies ein einfaches und klares Kriterium zu sein, tatsächlich ist die Zuordnung jedoch komplizierter, da zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Athletinnen und Athleten Teil des Kaders sein können: Die deutsche Olympiamannschaft 2008 ist vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) in drei Etappen am 29. Mai, 23. Juni sowie am 15. Juli nominiert worden. Kurz vor der Nominierungsfrist am 23. Juli wurden noch drei weitere Athleten in den Kader berufen, womit er insgesamt 440 Athletinnen und Athleten umfasste. Nachdem die Leichtathleten Franka Dietzsch, Eike Onnen und Irina Mikitenko sowie der Tennisspieler Philipp Kohlschreiber verletzt ausfielen und somit nicht nach Peking reisen konnten, sank die Zahl auf 436. Der frühzeitige Ausfall des nominierten Handballers Lars Kaufmann wurde durch Michael Haas kompensiert.

Aber auch während der Spiele kam es noch zu Teamveränderungen. So rückten z. B. der Handballer Sven-Sören Christophersen oder die Ruderer Marco Neumann, Richard Schmidt und Jörg Lehnigk für einen Mannschaftskollegen nach. Auch konnte der Ausfall von Carolin Leonhardt durch Conny Wassmuth ersetzt werden.

Da in dieser Auswertung alle nominierten Athletinnen und Athleten mit einbezogen werden, die nach Peking gereist sind, erhöht sich die Zahl der deutschen Teilnehmenden an den Olympischen Spielen in Peking für diese Analyse auf 446.

Hierzu zählen auch die P-Akkreditierten der Ballsportarten, denen es erlaubt war, am Mannschaftstraining teilzunehmen, jedoch nicht, im Olympischen Dorf zu wohnen. Ebenso wurde mit Athletinnen und Athleten verfahren, die aufgrund von kurzfristig erlittenen Verletzungen bzw. Erkrankungen oder durch Nichtbeachtung z. B. für Staffeln nicht zum Einsatz kamen. Nicht inbegriffen ist der Springreiter Christian Ahlmann, der aufgrund eines Dopingvergehens von den Olympischen Spielen suspendiert wurde.

2.1 Die Statusgruppen der Olympischen Spiele in Peking 2008

Die Athletenportraits des DOSB und der Sportverbände beruhen auf direkten Befragungen der Athletinnen und Athleten. Die Befragten konnten angeben, welchen Beruf sie ausüben. Dies wurde als Grundlage für die Bestimmung der Statusgruppenzugehörigkeit herangezogen. Hierbei handelt es sich um die Statusgruppen Schülerinnen und Schüler, Studierende, Absolventen, Bundeswehrangehörige, Profisportlerinnen und -sportler, Auszubildende und Berufstätige.

Die ersten drei untersuchten Gruppen sind Schülerinnen bzw. Schüler, Studierende und Absolventen. Die Unterscheidung zwischen ihnen ist eindeutig, da man höchstens zu einer diesen Gruppierungen gehören kann.

So gaben insgesamt 4,5% der Athletinnen und Athleten (absolute Nennungen: 20) an, Schülerinnen bzw. Schüler oder Abiturienten zu sein.

Als Studierende gelten alle an einer Hochschule im In- und Ausland immatrikulierten Personen. Auch Promovierende sind demnach Studierende, sofern sie an einer Hochschule eingeschrieben sind. 34,16% der Olympioniken 2008 bezeichneten sich in der Broschüre des DOSB selbst als „Studenten“. Allerdings konnten noch weitere Personen als Studierende identifiziert werden. Insbesondere, wenn Athletinnen und Athleten gleichzeitig Profisportler und Studierende sind, wird als Beruf häufig „Profi“ angegeben und auf die Erwähnung des Studiums verzichtet. Ähnliches gilt für Sportsoldatinnen und -soldaten. Diese Überprüfung und Korrektur erfolgte vor allem auf Grundlage von Portraitseiten der Sportfachverbände oder der Olympiastützpunkte oder aufgrund von Pressemitteilungen verschiedener Hochschulen. Im Verlaufe der Untersuchung musste daher der studentische Gesamtanteil am Olympiateam immer wieder korrigiert werden. Letztendlich konnten 37,0% (165) der Athletinnen und Athleten in Peking als Studierende identifiziert werden.

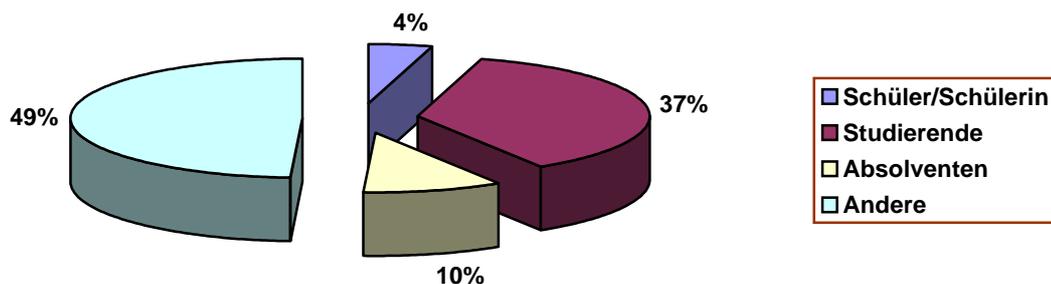


Abbildung 1: Prozentualer Anteil von Schülerinnen und Schülern, Studierenden und Absolventen an der deutschen Olympiamannschaft von Peking 2008

Weitere 9,6% (43) der Mannschaftsmitglieder gaben Berufe an, die auf ein erfolgreich abgeschlossenes Studium schließen lassen. So sind zum Beispiel die Berufsbezeichnungen Arzt, Architektin oder Sportwissenschaftler verlässliche Hinweise auf ein abgeschlossenes Studium. Für die vorliegende Statistik zur Zahl der teilnehmenden Absolventen wurden unsichere Angaben nicht berücksichtigt. So kann z. B. die Berufsbezeichnung „Maschinenbauer“ sowohl bei einem Lehrberuf als auch nach Abschluss eines entsprechenden Hochschulstudiums verwendet werden. Folgerichtig finden sich Maschinenbauer bei den sonstigen Berufen wieder.

Traditionell große Spitzensportförderer sind die Bundeswehr, die Bundespolizei und die Landepolizeien. Für Angehörige dieser Institutionen ist die Unterscheidung nicht so eindeutig wie bei den bereits erläuterten Statusgruppen, da hier Überschneidungen möglich sein können: So ist z.B. eine gleichzeitige Zugehörigkeit zur Bundeswehr und zur Gruppe der Studierenden möglich.

24,66% (110) der Athletinnen und Athleten geben in der Mannschaftsbroschüre des DOSB an, Bundeswehrangehörige zu sein. Die Bundeswehr selbst veröffentlicht auf ihrer Homepage eine Zahl von 127 Soldatinnen und Soldaten (28,5%), die in Peking am Start waren. Weiter haben laut Athletenverzeichnis 19 angehende oder bereits tätige Polizistinnen und Polizisten an den Spielen in Peking teilgenommen.

Eine weitere Statusgruppe bilden die Profisportlerinnen und -sportler: Ein Teil der Befragten gibt als Beruf „Profi“ oder das Ausüben der Sportart (z. B. „Handballer“ oder „Schwimmerin“) an. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass in bestimmten Sportarten ein Teil der Olympiateilnehmenden Profis sind. Das gilt im deutschen Team z. B. für die Sportarten Basketball, Volleyball und Tennis. Auf Grundlage der Informationen aus der Mannschaftsbroschüre des DOSB macht die Gruppe der Profis einen Anteil von 11,7% (52) aus. Tatsächlich dürfte dieser Personenkreis aber größer sein.

Da für die gesamte Untersuchung nach dem Grundsatz verfahren wird, sichere Informationen zu liefern und nicht zu spekulieren, wurde in den verschiedenen Sportarten sehr differenziert vorgegangen, um die Anteile der Statusgruppen zu ermitteln. Grundsätzlich ist die exakte Trennung zwischen Profis und Amateuren nur schwer zu vollziehen. Es besteht ein großer Übergangsbereich, in dem kaum zu ermitteln ist, ob der Sport bereits als Haupterwerbsquelle genutzt wird oder die Einkünfte noch in den Bereich des Nebenerwerbs fallen.

Die letzten beiden untersuchten Statusgruppen sind die Auszubildenden und die Berufstätigen. Die Quellenanalyse ergab, dass lediglich 4,9% (22) der befragten Olympioniken Auszubildende waren. Unter Berufstätige werden diejenigen Sportlerinnen und Sportler zusammengefasst, die einen Beruf ausüben, der keinen Hochschulabschluss voraussetzt. 14,8% der Aktiven (66) nennen nicht-akademische Berufe als Sicherungsquelle des Lebensunterhalts. Dieses Spektrum reicht von typischen Lehrberufen des kaufmännischen Bereichs bis hin zur Selbstständigkeit.

Tabelle 1 liefert einen zusammenfassenden Überblick über die Statuszugehörigkeit der Aktiven in der deutschen Mannschaft bei den Olympischen Spielen in Peking 2008.

Gruppe	Prozent	N
Schülerinnen und Schüler (inkl. Abiturienten)	4,5%	20
Studierende	37,0%	165
Absolventen	9,6%	43
Bundeswehr	28,5%	127
Berufssportlerinnen und -sportler	11,7%	52
Auszubildende	4,9%	22
Berufstätige	14,8%	66

Tabelle 1: Anteil der Statusgruppen an der deutschen Olympiamannschaft (N=446)

2.2 Entwicklungstendenzen

Tabelle 2 gibt einen Überblick über die wichtigsten Statusgruppen der Olympiamannschaften der letzten fünf Olympiaden. Dabei ist zu beachten, dass die Validität der Daten mit der zeitlichen Distanz zu den zurückliegenden Olympischen Spielen abnimmt. Es ist anzunehmen, dass die Fehlerquote in den Athletenbüchern früher höher war als heute, weil aus drucktechnischen Gründen Redaktionsschlusszeiten mit einem größeren zeitlichen Abstand zu den Olympischen Spielen terminiert werden mussten. Mit Hilfe der Ergebnislisten des IAT und der offiziellen olympischen Homepage konnten Ausfälle und Nachnominierungen für die Spiele in Peking und Athen erkannt und im Datensatz berücksichtigt werden. Die oben beschriebenen Korrekturen bei den Statusgruppen der jüngsten Veranstaltungen konnten nur durch aktuelle Unterlagen realisiert werden. Derartiges Material konnte für die Spiele vor Athen 2004 keine Berücksichtigung finden.

	Peking 2008	Athen 2004	Sydney 2000	Atlanta 1996	Barcelona 1992
Schülerinnen / Schüler (inkl. Abiturienten)	4,5% / 20	3,3% / 15	5,9% / 26	5,5% / 26	4,8% / 22
Studierende	37,0% / 165	34,1% / 154	32,7% / 144	25,1% / 118	27,5% / 127
Absolventen	9,6% / 43	9,1% / 41	11,6% / 51	12,5% / 59	6,5% / 30
Akademikerinnen / Akademiker (Studierende + Absolventen)	46,4% / 208	43,2% / 195	44,3% / 195	37,6% / 177	26,2% / 167
Bundeswehr	28,5% / 127	34,1% / 154	21,5% / 95	11,3% / 53	7,4% / 34
Profisportlerinnen / -sportler	11,7% / 52	18,4% / 83	7,9% / 35	16,8% / 79	20,2% / 89
Auszubildende	4,9% / 22	2,4% / 11	2,9% / 13	4,2% / 20	5,0% / 23
Sonstige Berufsangaben	14,8 % / 66	13,1% / 59	24,9% / 110	36,9% / 174	33,2% / 153
insgesamt:	446	451	441	471	461

Tabelle 2: Anteile der Statusgruppen der letzten fünf Olympischen Spiele (Prozent/Anzahl)

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler liegt seit den Spielen in Barcelona im Bereich von ca. 5-6%. Mit 4,5% liegt er auch in Peking annähernd in diesem Bereich. Eine Ausnahme macht hier der Anteil bei den vergangenen Olympischen Spielen in Athen, wo er deutlich unter diesem Bereich bei nur 3,3% lag. Dieser verhältnismäßig geringe Anteil lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass bei diesen Spielen unter anderem die Kunststurnmannschaft der Frauen an der Qualifikation scheiterte. Diese Equipe weist im Normalfall, so auch in Peking, einen hohen Anteil an Schülerinnen auf, was einen Beitrag zum vergleichsweise niedrigen Schnitt in Athen geleistet haben könnte.

Bei den Studierenden ist während der letzten vier Olympischen Spiele ein ansteigender Trend erkennbar. In Barcelona und Atlanta lag der Anteil noch bei 27% und 25,1%. Diese im Vergleich niedrigen Zahlen lassen sich mit dem Argument begründen, dass für diese Teams keine Detailrecherche zu den möglichen Doppelengagements der Athletinnen und Athleten durchgeführt wurde. Für die Analysen wurden daher nur die Erstnennungen der Statusgruppenzugehörigkeit berücksichtigt. Es darf allerdings vermutet werden, dass die bereinigten Prozentwerte immer noch unter denen der nachfolgenden Spiele lägen. In Peking lag der Studierendenanteil bei 37,0% und damit ca. 3 % über dem von Athen.

Betrachtet man ergänzend die Anzahl an Absolventen, so weisen diese große Schwankungen zwischen 6,5 und 12,5 % auf.

Fasst man allerdings Studierende und Absolventen zur Kategorie „Akademiker“ zusammen, glätten sich diese Schwankungen und seit Barcelona wird ein kontinuierlicher Anstieg erkennbar.

Der Anteil der „Profis“ ist über den betrachteten Zeitraum relativ instabil. In Peking beträgt er 11,7%, in Sydney lag er bei nur 7,9% und zuvor betrug er zwischen 16,8 und 20,2%. Besonderen Einfluss auf diese Schwankungen könnte die Qualifikationssituation in den Mannschaftssportarten aus dem Profibereich haben. Eine nicht qualifizierte Profimannschaft beispielsweise kann je nach Größe des gesamten Olympiakaders einen Anteil von ca. 3-5% ausmachen. Schwankungen bei der Anzahl qualifizierter Mannschaften innerhalb des Olympiateams könnten daher eine Erklärungsgrundlage für die variablen Werte darstellen.

Der Anteil der Auszubildenden ist bei den vergangenen Spielen von 5,0% in Barcelona mit 2,4% in Athen auf weniger als die Hälfte dieses Anteils gefallen. In Peking stieg er wieder auf 4,9%.

Der Anteil der übrigen Berufsangaben ohne weitere Kategorisierung hatte seinen Höhepunkt in Atlanta mit 36,9% und ist bis Athen auf 13,1% abgesunken. In Peking stieg er wieder leicht auf 14,8% an, bleibt aber auf einem insgesamt immer noch niedrigen Niveau. Diese starken Schwankungen lassen vermuten, dass die Qualifikationssituationen von größeren Teilmannschaften allein als Erklärung nicht mehr ausreichen. Erklärungsansätze etwa aus dem Bereich einer veränderten Vereinbarkeit von Spitzensport und Beruf oder generell von Strukturveränderungen in der Förderung des Spitzensportes in Deutschland könnten hier in Betracht gezogen werden. Des Weiteren ist nicht auszuschließen, dass erneut die nicht zu ermittelnden Doppelnennungen Einfluss auf die Zahlen genommen haben.

2.3 Studierende in den Sportarten

Der Anteil der Studierenden im deutschen Olympiateam variiert nach der Sportart. Es stellt sich die Frage, an welchen Sportarten Studierende stärker beteiligt sind und in welchen Teilteams sie schwach oder gar nicht vertreten waren.

Werden die Sportarten nach Studierenden bzw. allgemeiner nach angehenden und ausgebildeten Akademikern aufgeschlüsselt, lassen sich Hinweise auf Sportarten mit erhöhten Studierendenanteilen finden. Allerdings sind die Zahlen der Teilnehmenden in den einzelnen Sportarten meist so niedrig, dass statistisch signifikante Aussagen über das Olympiateam hinaus nicht möglich sind. Die Berechnungen lassen sich also nicht auf die allgemeine Situation im

deutschen Leistungssport übertragen. So ist es wenig sinnvoll, Trampolinturnen als akademische Sportart zu bezeichnen, nur weil die beiden in Peking vertretenen deutschen Trampolinturner Studenten waren und die Sportart somit zu 100% akademisch besetzt war.

Ähnlich verhält es sich bei den Sportarten Moderner Fünfkampf, Triathlon, Bogenschießen und im Badminton, die bei vergleichsweise kleinen Teilmannschaften einen Studierendenanteil von ca. 40-60% aufwiesen.

In folgenden Sportarten waren in Peking 2008 keine Akademikerinnen und Akademiker vertreten: Boxen, Gewichtheben, Kanuslalom, Taekwondo, Basketball, Tennis und Tischtennis. Auch in diesen Sportarten wurden vergleichsweise wenig Teilnehmende nach Peking entsandt, so dass mit der Interpretation der Daten sehr vorsichtig umzugehen ist. Obwohl beispielsweise in den Sportarten Taekwondo und Basketball keine aktuell Studierenden für Deutschland an den Start gingen, weisen die Aktiven im Leistungsbereich des jeweiligen Fachverbandes durchaus eine hohe studentische Affinität auf. Dennoch kann aus den Analyseergebnissen eine grundsätzliche Tendenz für die Sportarten Boxen und Gewichtheben abgelesen werden. Diese Sportarten haben sich zu einer Domäne der Sportförderung durch die Bundeswehr entwickelt und die spezifische Situation bei der Ausübung des Sports lässt ein Studium als Alternative zur behördlichen Erwerbstätigkeit nur mit erheblichem Aufwand zu.

Tennis und Tischtennis sind hingegen Sportarten, die bei Olympischen Spielen überwiegend von Profis vertreten werden. Die zum Teil sehr hohe Reisetätigkeit in einigen Profisportarten ist vielfach nur sehr schwer mit einem Studium vereinbar. Gerade am Beispiel Tennis wird dies sehr deutlich: Zu den Olympischen Spielen werden die 56 besten Spieler der Welt eingeladen. Um in der Weltrangliste zu den ersten 56 zu gehören, ist eine ständige Präsenz bei internationalen Turnieren erforderlich. Allein aufgrund der Reisetätigkeit ist daher ein Studium, wenn überhaupt, nur sehr eingeschränkt möglich. Ähnlich verhält es sich in der Sportart Tischtennis.

Auch im deutschen Basketball-Nationalteam konnte kein Student identifiziert werden. Offenkundig ist auf höchstem internationalen Niveau die Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport schwierig oder durch die Verdienstmöglichkeiten in den höchsten Ligen nur bedingt eine Alternative. Da dennoch zahlreiche Bundesligaspieler in Deutschland parallel zu ihren leistungssportlichen Ambitionen einem Studium nachgehen, kommen vor allem die Trainingsorganisation und die strukturelle Vorgabe des Mannschaftstrainings den Athleten für ein zeitgleich betriebenes Studium entgegen. Unsere Recherchen ergaben, dass zwei Spieler des Kaders an vorangegangenen Universiaden teilgenommen haben und somit zumindest zeitweise den Studierendenstatus besaßen. Ob sie das Studium mit einem Abschluss beendet oder aus Gründen einer gezielteren Vorbereitung auf die Olympischen Spiele unterbrochen haben, konnte nicht ermittelt werden.

Trotz nur eines studentischen Reiters darf der Reitsport insgesamt als „Akademikersportart“ bezeichnet werden. Dies wird auch durch den Befund belegt, dass sich sieben Absolventen in den Reihen der Reiterequipe befanden und diese somit zu 72,7% akademisch besetzt war. Der hohe Anteil von Aktiven mit einem abgeschlossenen Hochschulstudium erklärt sich vor dem Hintergrund der Sportart auch aus dem vergleichsweise hohen Alter der optimalen Leistungserbringung.

Reiterinnen und Reiter erreichen zumeist deutlich später als in anderen Sportarten ihren Leistungshöhepunkt und befinden sich damit nur noch in Ausnahmefällen in der akademischen Ausbildung.

Unterrepräsentiert sind die Studierenden im Vergleich zu ihrem Gesamtanteil an der Olympiamannschaft in den Sportarten Radsport, Schießen, Ringen und Turnen, wobei bei letztgenannter Sportart sicherlich die Altersstruktur eine entscheidende Rolle spielt. Leicht unterdurchschnittlich repräsentiert sind Studierende im Kanurennsport, Volleyball und Fußball. In den Sportarten Leichtathletik, Schwimmen, Segeln und Wasserspringen entspricht ihr Anteil annähernd dem Gesamtdurchschnitt. Leicht erhöht ist der Studierendenanteil hingegen im Handball, Rudern, Wasserball und Fechten. Bemerkenswert sind insbesondere die Sportarten Triathlon, Hockey, Judo und Beachvolleyball mit Studierendenanteilen von z. T. deutlich über zwei Drittel der Aktiven. Die beiden größten Domänen der Studierenden im deutschen Olympiateam 2008 waren die letztgenannten Sportarten wobei auch dem Hockey als Mannschaftssport mit zwei qualifizierten Teams und einer daraus resultierenden großen Zahl an Spielerinnen und Spielern erhebliche Bedeutung zukommt.

Disziplin	Gesamt-	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
	zahl	Studierender	Studierender	Akademiker	Akademiker
Beachvolleyball	8	7	87,5%	7	87,5%
Judo	11	8	72,7%	8	72,7%
Hockey	36	25	69,4%	31	86,1%
Triathlon	6	4	66,7%	4	66,7%
Fechten	10	6	60,0%	6	60,0%
Wasserball	13	7	53,8%	9	69,2%
Moderner Fünfkampf	4	2	50,0%	2	50,0%
Trampolin	2	1	50,0%	2	100,0%
Bogenschießen	2	1	50,0%	2	100,0%
Rudern	50	24	48,0%	28	56,0%
Handball	30	13	43,3%	15	50,0%
Schwimmen	28	12	42,9%	16	57,1%
Wasserspringen	14	6	42,9%	7	50,0%
Segeln	12	5	41,7%	11	91,7%
Badminton	5	2	40,0%	2	40,0%
Leichtathletik	60	23	38,3%	27	45,0%
Fußball	18	5	27,8%	6	33,3%
Volleyball	12	3	25,0%	4	33,3%
Kanurennsport	18	4	22,2%	4	22,2%
Turnen	12	2	16,7%	3	25,0%
Ringern	7	1	14,3%	1	14,3%
Schießen	18	2	11,1%	2	11,1%
Reiten	11	1	9,1%	8	72,7%
Radsport	21	1	4,8%	3	14,3%
Basketball	12	0	0,0%	0	0,0%
Boxen	4	0	0,0%	0	0,0%
Gewichtheben	5	0	0,0%	0	0,0%
Kanuslalom	5	0	0,0%	0	0,0%
Taekwondo	4	0	0,0%	0	0,0%
Tennis	2	0	0,0%	0	0,0%
Tischtennis	6	0	0,0%	0	0,0%

Tabelle 3: Sportarten nach Studierenden- und Akademikeranteil (sortiert nach Studierendenanteil)

Auffallend in der zuvor dargestellten Übersicht ist, dass die Befunde zu den Pekinger Spielen denen der Olympischen Spiele in Athen in vielen Bereichen ähnlich sind. Daher erscheint ein eingehenderer Blick in die Statistik der Spiele von Athen lohnend. Wie diese Analyse zeigt, finden sich mit Judo, Hockey, Wasserball, Trampolin und Moderner Fünfkampf insgesamt fünf Sportarten, die sowohl 2004² als auch 2008 einen Anteil von 50% und mehr an studentischen Aktiven im Aufgebot hatten. In der deutschen Gesamtmannschaft von Athen waren sieben Sportarten vertreten, die einen Studierendenanteil von mindestens 50% aufwiesen. Im Team der Pekinger Spiele waren es neun.

Im ohnehin eher schmalen Anteilsbereich von 33% bis 50% studentischer Aktiver rangieren in den beiden letzten Olympiamannschaften Rudern, Handball, Schwimmen und Segeln, während die bereits für Peking identifizierten Sportarten ohne studentische Beteiligung auch vor vier Jahren keine oder keine nennenswerten studentischen Anteile aufwiesen.

Signifikante Sprünge bei der Beteiligung studierender Olympioniken im Vergleich der Spiele 2004 und 2008 konnten für neun Sportarten attestiert werden. Zuwächse von mehr als 15% bei den studentischen Aktiven wurden in den Sportarten Triathlon (20% zu 67%), Fechten (18% zu 60%), Badminton (0% zu 40%), Volleyball, (25% zu 50%) Bogenschießen (25% zu 50%), Turnen (0% zu 17%) und Wasserspringen (27% zu 43%) registriert. Eine rückläufige Entwicklung in vergleichbar großem Umfang hingegen waren im Modernen Fünfkampf (67% zu 50%) und im Wasserball (77% zu 53%) zu verzeichnen.

Überraschend an diesen Zahlen ist der Befund, dass mit Ausnahme der Sportart Volleyball nur Individualsportarten bei den Teilmannschaften mit großen Zuwächsen an studentischen Aktiven zu finden sind. Die Ergebnisse sind zusätzlich durch die Erkenntnis bemerkenswert, dass sich unter diesen Sportarten ein erheblicher Teil derjenigen befindet, die nach Rückmeldungen des jeweiligen Fachverbandes aufgrund der Belastungen im Spitzenbereich kaum mit einem Studium zu vereinbaren wären. Vor diesem Hintergrund käme für die betroffenen Athleten zumeist eine behördliche Spitzensportförderung bei Bundeswehr, Bundespolizei oder Zoll sowie bei einigen Landespolizeien in Betracht. Die dargestellten Entwicklungen in den Sportarten Triathlon, Fechten, Badminton und Turnen weisen allerdings in eine andere Richtung.

² TABOR, Olaf / SCHÜTTE, Norbert (2004): Studierende Spitzensportlerinnen und Spitzensportler bei den Olympischen Spielen 2004, Dieburg, 15.

2.4 Fachrichtungen der studierenden Olympiasportlerinnen und -sportler

Bei der Berufsbezeichnung haben einige Mitglieder der Olympiamannschaft nicht nur angegeben, dass sie studieren, sondern auch für welche Fachrichtungen sie eingeschrieben sind. Bei einem weiteren Teil der Studierenden konnten diese Daten mithilfe weiterer Recherchen ergänzt werden. Für einen kleinen Teil der Aktiven konnten diese Informationen jedoch nicht rekonstruiert werden. Bei der Zuordnung der Angaben zu einem systematisierbaren Raster sind verschiedene Schwierigkeiten aufgetreten. Anders als z. B. im Fach Jura wurden innerhalb der Angaben zur Studienrichtung die meisten Studiengänge nicht eindeutig benannt. So beispielsweise beim Lehramtsstudium, für das mindestens zwei Fächer parallel studiert werden müssen. Des Weiteren wird gegenwärtig versucht, möglichst flexibel auf die Arbeitsmarktsituation zu reagieren, was einen Trend zur Kombination von Fächern mit demzufolge neuen Studienangeboten und -inhalten zur Folge hat. Ein klassisches Beispiel für eine diesbezügliche Entwicklung ist die Verbindung von Ingenieur und Wirtschaftswissenschaftler zum Wirtschaftsingenieur.

Um dieser Entwicklung in unserer Analyse Rechnung zu tragen, werden für die statistische Auswertung Mehrfachnennungen zugelassen. Infolgedessen wird das Studienfach Wirtschaftsingenieurwesen sowohl den Wirtschaftswissenschaften als auch den Ingenieurwissenschaften zugerechnet.

Ein weiteres Problem stellte die Studienangabe ‚Sport‘ dar, weil im allgemeinen Sprachgebrauch mit diesem Begriff sowohl die Ausbildung zum Sportlehrer als auch ein Studium im Bereich des Sportmanagements, des Journalismus, der medizinischen Richtungen im Bereich der Rehabilitation oder der Sportwissenschaft gemeint sein kann. Umgekehrt kann ein Lehramtsstudium zugleich ein Sportstudium sein. Vor diesem Hintergrund sind die folgenden Angaben mit der gebotenen Zurückhaltung zu interpretieren. Dennoch lassen sich einige Erkenntnisse gewinnen.

Entgegen der verbreiteten Annahme bei studierenden Spitzensportlerinnen und -sportlern handele es sich zumeist um Studierende des Faches ‚Sport‘, kann bei den studierenden Olympiateilnehmenden in Peking eine Verteilung auf zahlreiche verschiedene Fachrichtungen festgestellt werden. Zwar sind Sportstudierende im Vergleich zum Bundesdurchschnitt³ des Faches mit einem Anteil von lediglich ca. 1,4%⁴ an der Gesamtstudierendenzahl unter den Studierenden der Olympiamannschaft überdurchschnittlich oft vertreten, allerdings kann sich die Fachrichtung Wirtschaftswissenschaften mit einem Anteil von 40,3% noch deutlich vor der Fachrichtung ‚Sport‘ mit 28,9% platzieren. Auf den Plätzen drei und vier folgen die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (16,3%) und die Naturwissenschaften (14,5%). Diese Ergebnisse finden sich nicht nur für das Olympiateam, sondern korrespondieren auch mit den Befunden der Evaluation zum Projekt ‚Partnerhochschule des Spitzensports‘⁵.

Auffallend im Vergleich zu den Olympischen Spielen in Athen sind der deutlich höhere Anteil an Wirtschaftswissenschaften und der ebenfalls angestiegene Anteil an Sportstudierenden. Auch die

³ STATISTISCHES BUNDESAMT (2008): Anzahl der Studierenden im Wintersemester 2007/08 nach Fächergruppen, Statistisches Jahrbuch 2008, Wiesbaden, 145.

⁴ Vgl. TABOR/SCHÜTTE 2004, 12f.

⁵ Siehe TABOR, Olaf / SCHÜTTE, Norbert (2005): Projektevaluation „Partnerhochschule des Spitzensports“, Abschlussbericht, Dieburg, 28ff.

Fachrichtungen der Naturwissenschaften und der Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften sind unter den Studierenden der Olympiamannschaft 2008 häufiger als bei den vergangenen Spielen vertreten, wo hingegen sich der Anteil der ingenieurwissenschaftlichen sowie der übrigen technischen Studiengänge von 21,1% in Athen auf 10,7% in Peking verringerte.

	Peking 2008	Athen 2004	Sydney 2000	Atlanta 1996	Barcelona 1992
Fremdsprachen	6,3% / 10	3,8% / 7	0,0% / 0	3,1% / 3	2,3% / 2
Technische Studiengänge	10,7% / 17	21,1% / 31	9,7% / 10	18,4% / 18	25,9% / 15
Jura	6,3% / 10	6,8% / 10	8,7% / 9	10,2% / 10	3,5% / 3
Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften	16,3% / 26	12,2% / 18	2,0% / 1	7,1% / 7	3,4% / 2
Lehramt/Pädagogik	11,3% / 18	9,5% / 14	12,6% / 13	8,2% / 8	12,1% / 7
Medizin	6,9% / 11	6,8% / 18	12,6% / 13	17,3% / 17	19,0% / 11
Naturwissenschaften	14,5% / 23	9,5% / 14	12,6% / 13	8,2% / 8	5,2% / 3
Sport	28,9% / 46	23,8% / 35	28,2% / 29	12,2% / 12	20,7% / 12
Wirtschaftswissenschaften	40,3% / 64	29,9% / 44	27,2% / 28	25,5% / 25	20,7% / 12

Tabelle 4: Fachrichtungen der studierenden Olympiateilnehmerinnen und -teilnehmer (Prozent / Anzahl)

2.5 Altersdurchschnitt der Statusgruppen

Nachfolgend sind die Altersmittelwerte ausgewählter und mit den Studierenden direkt in Verbindung stehender Teilgruppen des Olympiateams aufgeführt. Entwicklungstendenzen der Mittelwerte dieser und der übrigen Teilgruppe seit den Spielen von Barcelona 1992 sind zusätzlich der Tabelle 6 zu entnehmen.

Gruppe	Alterdurchschnitt [Jahre]
Schülerinnen und Schüler	19,1
Studierende	25,9
Absolventen	33,4
Gesamt	26,9

Tabelle 5: Altersdurchschnitt nach Gruppen der Olympiamannschaft von Peking 2008

Das Durchschnittsalter der nominierten studierenden Teilnehmerinnen und -teilnehmer betrug 25,9 Jahre und lag damit knapp unter den Werten von Athen 2004. Insgesamt kann festgestellt werden, dass das Durchschnittsalter der Studierenden bei den Olympischen Spielen seit 1992 relativ konstant bei ca. 26 Jahren und damit im Mittel ein Jahr unterhalb des Gesamtdurchschnitts liegt.

	Peking 2008	Athen 2004	Sydney 2000	Atlanta 1996	Barcelona 1992
Schülerinnen und Schüler	19,1	18,6	19,1	19,0	18,5
Studierende	25,9	26,1	25,9	25,7	25,1
Absolventen	33,4	31,7	31,1	30,7	30,1
Bundeswehr	26,6	26,9	26,0	25,0	24,3
Profis	28,9	28,4	27,3	26,8	26,4
Auszubildende	24,7	24,5	22,7	24,9	22,7
Berufstätige	29,2	30,4	29,7	28,8	27,5
Gesamt	26,9	27,5	27,1	27,0	25,8

Tabelle 6: Altersdurchschnitt aller Statusgruppen der letzten Olympischen Spiele

2.6 Geschlechterverteilung

49,1% der studierenden Spitzenathleten im Olympiateam 2008 waren Frauen und 50,9% Männer. Für diese Statusgruppe kann also ein annähernd ausgeglichenes Geschlechterverhältnis konstatiert werden. Wird die Gesamtmannschaft als Vergleichsgröße herangezogen, zeigt sich, dass der Frauenanteil in der Gruppe der Studierenden deutlich höher liegt als in der Gruppe der Nicht-Studierenden (41,6%). Im Vergleich zu den Spielen 2004 in Athen (42,8%) hat sich der Anteil studierender Frauen deutlich erhöht, der Frauenanteil am Gesamtaufgebot ist hingegen nur leicht gestiegen (43,5%).

	Anteil bei den Studierenden	Anteil bei den Nicht-Studierenden	Gesamte Mannschaft
Frauen	49,1%	41,6%	44,4%
Männer	50,9%	58,4%	55,6%

Tabelle 7: Geschlechterverteilung in der Olympiamannschaft von Peking 2008

3 Leistungen

Die deutsche Leistungsbilanz seit der Wiedervereinigung ist von einem auch in Peking nicht nennenswert aufgehaltene Abwärtstrend geprägt. Die insgesamt errungenen Medaillen gehen teils drastisch zurück und auch die Platzierung Deutschlands in der Nationenwertung, die wesentlich wegen des olympischen Wertungsmodus zustande kam, kann nach Beendigung der Spiele von Peking nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass die Gesamtmedaillenzahl von Athen 2004 erneut unterschritten wurde. Insgesamt hat die deutsche Olympiamannschaft 2008 im Medaillenspiegel wie bei den Sommerspielen in Sydney 2000 den fünften Platz belegt, was allerdings eine Verbesserung um einen Platz im Vergleich zu Athen darstellt.

Der internationale Wettbewerb bei der weltweit wichtigsten Sportveranstaltung wird zunehmend intensiver und eine wachsende Anzahl von Nationen drängen mit Nachdruck auf den sportlichen Erfolg. Dies wird beispielsweise durch die Erkenntnis deutlich, dass mehr Nationen als in der Vergangenheit an den Medaillenplatzierungen beteiligt waren und dass China einen enormen Teil der Medaillennänge für sich beanspruchen konnte.

Im Folgenden steht nicht die Analyse dieser Situation im Vordergrund, sondern die Betrachtung der studentischen Beteiligung an der Erfolgsbilanz im deutschen Team. Gegenstand der Analyse sind dabei nicht nur die Medaillennänge. Auch die Anschlussplatzierungen, die als herausragende Leistungen im harten internationalen Wettbewerb gewertet werden dürfen, fließen in die Diskussion ein.

3.1 *Deutschland in Peking 2008*

Von den insgesamt 16 Goldmedaillen des deutschen Olympiateams wurden sieben (43,75%) durch Studierende errungen. Bei einer weiteren, nämlich der der Hockeynationalmannschaft (Herren), waren Studenten maßgeblich beteiligt (13 Studenten im Team). Somit waren Studierende an der Hälfte aller Goldmedaillen in Peking beteiligt. Weitere drei Goldmedaillen steuerten ehemalige Studierende zur Bilanz bei. Für die Gruppe der Akademiker steigt daher der Anteil an aktuellen Olympiasiegen sogar auf 68,75% an. An den zehn Silbermedaillen waren keine aktuell Studierenden beteiligt, allerdings konnten zwei Silbermedaillen von Absolventen errungen werden (20%). Bei den Bronzemedailles waren es vier von insgesamt 15 Platzierungen, bei denen Studierende allein beteiligt und weitere drei, bei denen sie mitbeteiligt waren. Insgesamt schlägt daher ein Medaillenanteil von fast der Hälfte (46,7%) zu Buche.

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass der Gesamtbeitrag an deutschen Medaillenerfolgen mit 36,6% beinahe dem Anteil der Studierenden an der deutschen Olympiamannschaft entspricht.

Werden die Absolventen hinzugenommen, die jeweils an drei Gold, zwei Silber und drei Bronzemedailles beteiligt waren, ergibt sich für diese Gruppe ein Anteil von 56,1%, was deutlich über dem Akademikeranteil am Olympiakader von 46,4% liegt.

	Gold	Silber	Bronze	Summe
Anzahl aller Medaillen	16	10	15	41
davon mit studentischer Beteiligung	8	0	7	15
Anteil durch Studierende in %	50%	0%	46,7%	36,6%
Absolventen	3	2	3	8
Akademiker	11	2	10	23
Anteil durch Akademiker in %	68,8%	20%	66,7%	56,1%

Tabelle 8: Erfolgsbilanz der Studierenden und Akademiker in Peking 2008

Insgesamt wurden 15 Medaillen in Mannschafts- und in Einzelwertungen mit studentischer Beteiligung errungen. 35 Mal standen Studierende auf dem Podium, wobei Britta Steffen zweimal vertreten war. Letztendlich traten 34 studierende Athletinnen und Athleten die Heimreise mit olympischem Edelmetall an. Da insgesamt 100 deutsche Athletinnen und Athleten mindestens einmal auf dem Podest standen, entspricht die Beteiligung der Studierenden in etwa dem Anteil ihrer Statusgruppe am Gesamtaufgebot.

Medaille	Sportart/Disziplin	Beteiligte Studenten	Anzahl
8 x Gold	Hockey Herren	Matthias Witthaus, Timo Weiß, Sebastian Biederlack, Moritz Fürste, Oliver Korn, Maximilian Weinhold, Tibor Weißenborn, Juan Carlos Nevado, Niklas Meinert, Benjamin Weiß, Philipp Witte, Christopher, Philipp Zeller	13
	Judo <81kg	Ole Bischof	1
	Fechten, Degen-Einzel	Britta Heidemann	1
	Fechten, Florett-Einzel	Benjamin Kleibrink	1
	Triathlon	Jan Frodeno	1
	Schwimmen, 100m-Freistil	Britta Steffen	1
	Schwimmen, 50m-Freistil	Britta Steffen	1
	Moderner Fünfkampf	Lena Schöneborn	1
7 x Bronze	Synchronspringen, 3m-Brett	Ditte Kotzian, Heike Fischer	2
	Schießen, Schnellfeuerpistole 25m	Christian Reitz	1
	Segeln 49er	Jan-Peter Peckolt, Hannes Peckolt	2
	Leichtathletik, Speerwurf	Christina Obergföll	1
	Rudern, Doppelvierer	Stephanie Schiller	1
	Kajak-Vierer, 1000m	Torsten Eckbrett, Lutz Altepost, Björn Goldschmidt	3
	Fußball Damen	Ursula Holl, Bartusiak Saskia, Annike Krahn, Kerstin Garefrekes, Sandra Smisek	5
Anzahl aller Medaillen = 15		Anzahl mit Doppelzählungen = 35 Anzahl der beteiligten Athleten = 34	

Tabelle 9: Medaillenbilanz der studierenden Athletinnen und Athleten in Peking 2008

Bei der Analyse der Ergebnisse im Bereich der Anschlussplatzierungen fiel auf, dass die Athletinnen und Athleten der deutschen Olympiamannschaft vergleichsweise häufig Platzierungen zwischen den Rängen vier bis zehn belegten. Mit insgesamt 94 Platzierungen in diesem Bereich wurden deutlich mehr Spitzenplatzierungen erreicht als bei den drei zurückliegenden Olympischen Spielen. Hier waren Studierende an 21 dieser Platzierungen direkt und an 19 mitbeteiligt. Kumuliert entspricht dies einem Anteil von 42% an erfolgreichen Ergebnissen in den Top Ten ohne Berücksichtigung der Medaillenränge.

3.2 Deutschland im Vergleich zu Athen 2004

Beim Vergleich der Erfolgsbilanz 2008 mit den Ergebnissen von 2004 wird deutlich, dass neben der abnehmenden Zahl an Medaillen für das deutsche Olympiateam auch die absoluten Medaillengewinne der Studierenden abgenommen haben. Dieser Trend gilt auch für die Beteiligung der Studierenden an den Medaillenerfolgen. Waren es in Athen noch 51 studierende Athletinnen und Athleten, die eine Medaille mit nach Hause nehmen konnten, so kamen aus Peking nur noch 34 Studierende mit Edelmetall zurück. Eine mögliche Erklärung ist, dass in Athen Studierende viele Podiumsplätze in Mannschaftssportarten wie Hockey (Damen und Herren), Fußball (Damen) und Handball (Herren) erringen konnten. Die zahlenmäßige Differenz der beiden Mannschaften, die in Peking keinen Podestplatz erreicht haben (Handball und Damen-Hockey), kann die benannte Diskrepanz rechnerisch ausgleichen. Des Weiteren bleibt festzustellen, dass zwar der Anteil der Medaillen studierender Athletinnen und Athleten in Hinblick auf die letzten Olympischen Spiele in Athen (45,8%) insgesamt abgenommen, der Anteil an den Goldmedaillen jedoch stark zugenommen hat. Die Anzahl an Goldmedaillen ist dafür verantwortlich, dass die Bundesrepublik Deutschland im Medaillenspiegel auf Platz fünf vordringen konnte. So hat Australien im direkten Vergleich zwar mehr Medaillen errungen, belegt aber aufgrund der geringeren Zahl an Goldmedaillen nur Platz sechs. Auch die Franzosen, die lediglich einen Podestplatz weniger als die Deutschen aufweisen, belegen aufgrund ihrer schlechteren Bilanz bei den Goldmedaillen (7) lediglich Platz zehn. Weiterhin könnte der Rückgang des Anteils Studierender an den Medaillen mit dem Abschneiden des Schwimmteams erklärt werden. Die Schwimmerinnen und Schwimmer sind insgesamt deutlich hinter den Erwartungen zurück geblieben und konnten nur fünf Platzierungen unter den besten acht erreichen. In Athen 2004 gewann der Deutsche Schwimmverband alleine sechs Medaillen unter Beteiligung von Studierenden und insgesamt konnten neun studierende Athletinnen und Athleten des Deutschen Schwimmverbandes eine Medaille mit nach Hause nehmen.⁶ In Peking waren es insgesamt nur zwei Medaillen durch Britta Steffen.

3.3 Deutschland im internationalen Vergleich

Deutschland hat in der Nationenwertung den fünften Platz im Medaillenspiegel belegt. Interessant ist daher auch, die Nationen unmittelbar vor und hinter der deutschen Mannschaft auf ihre Mannschaftsstruktur hin zu überprüfen.

		Gold	Silber	Bronze	Gesamt
1.	China	51	21	28	100
2.	USA	36	38	36	110
3.	Russland	23	21	28	72
4.	Großbritannien	19	13	15	47
5.	Deutschland	16	10	15	41
6.	Australien	14	15	17	46
7.	Japan	9	6	10	25

Tabelle 10: Medaillenspiegel der bestplatzierten Nationen bei den Olympischen Spielen in Peking

⁶ Die erhöhte Zahl an Personen, die bei insgesamt sechs Medaillenerfolgen Edelmetall gewannen, geht auf die Erfolge der Staffelwettbewerbe zurück.

Den ersten Platz im Medaillenspiegel belegt China, das bisher als typischer Vertreter eines zentralistischen und durchaus mit zweifelhaften Methoden arbeitenden Leistungssportsystems gilt und auf eine dominierende Rolle des Staates setzt.

Auf Platz zwei finden sich die USA, die für ihr auf dem College- und Universitätssport basierendes Leistungssportsystem bekannt sind. Hier sind Sportler die Ausnahme, die nicht über den schulischen oder universitären Leistungssport in die Weltspitze vorgestoßen sind. Das US-Team ist neben den aktuell Studierenden sehr stark von Athletinnen und Athleten geprägt, die ihren Sport professionell ausüben und daher zum Zeitpunkt der Olympischen Spiele keinen Studierendenstatus haben oder bereits Absolventen sind. Der Absolventenstatus wird nicht zuletzt auch dadurch für viele Aktive eher erreicht, dass der verbreitetste Abschluss im amerikanischen Hochschulsystem der Bachelor ist und in der Regel bereits nach drei Studienjahren die akademische Ausbildung beendet wird. Folgerichtig gewannen 33 amerikanische Studierende zwölf Gold-, 19 Silber- und zehn Bronzemedailles, was einem Anteil von 37,3% an der gesamten Medaillenbilanz entspricht. Die drittplatzierten Russen verfügen über ein am ehesten den Chinesen vergleichbares Sportsystem. Mit der Aufgliederung der Sowjetunion in neue souveräne Staaten hat jedoch auch für die Sportinfrastruktur eine Phase umfassender Veränderungen begonnen, die bis zum heutigen Tage noch nicht abgeschlossen ist.

Den Platz unmittelbar vor der deutschen Mannschaft belegt Großbritannien. Hier konnten zwar entsprechende Daten über Studierende und Absolventen recherchiert, jedoch konnte keine Unterscheidung zwischen den beiden Gruppen vorgenommen werden, so dass für das Team von Großbritannien nur die Gruppe der Akademiker (Anteil: 58%) betrachtet werden kann. Das Team holte mit 19 Gold-, 13 Silber- und 15 Bronzemedailles insgesamt 47 Podestplatzierungen und damit sechs Medaillen mehr als die deutsche Mannschaft. An diesen Medaillen waren Akademiker mit zwölf Gold-, sieben Silber- und sieben Bronzemedailles (55%) beteiligt, wobei insgesamt 77 britische Athletinnen und Athleten mit einer Medaille nach Hause fahren konnten. Von diesen 77 waren 42 (55%) Akademiker.

Den sechsten Platz und somit den Rang unmittelbar hinter den Deutschen konnten sich die Australier mit 14 Gold-, 15 Silber- und 17 Bronzemedailles sichern. Bei den Olympischen Spielen in Athen belegten die Australier noch den vierten Platz und waren somit zwei Plätze vor den deutschen Olympioniken platziert. Informationen über die australische Mannschaft waren ähnlich gut zugänglich wie die zur deutschen. Allerdings konnten Informationen über den Status Studierende und Absolventen erst nach mehrfacher Überprüfung der Teilnahmeliste ermittelt und die Athletinnen und Athleten den entsprechenden Gruppen zugeordnet werden. Insgesamt wurden die 46 Medaillen der australischen Mannschaft zur Hälfte mit studentischer Beteiligung errungen. Im Detail waren Studierende an den Goldmedaillen zu 35,7%, an den silbernen zu 60% und an den bronzenen zu 52,9% beteiligt. Auffallend an der australischen Olympiamannschaft ist, dass die Absolventen mit 20,4% deutlich stärker im Team vertreten waren als bei den Deutschen, jedoch mit 29,5% ein geringerer Studierendenanteil festgestellt werden konnte. Ursache für dieses spezifische Verhältnis könnte ebenfalls die weit verbreitete Abschlussform des Bachelor sein, der die Verweildauer der Studierenden im hochschulischen Ausbildungssystem deutlich verringert. Zusammen ergibt sich ein Akademikeranteil von ca. 50%.

Die im Vergleich zum deutschen Team höheren Absolventenanteile der australischen, US-amerikanischen und der britischen Mannschaft sind vor dem Hintergrund der dort deutlich kürzeren Schul- und Studienzeiten erklärbar. In Deutschland, wo vielerorts die Schulzeit bis zum Abitur noch 13 Jahre beträgt und insgesamt noch immer länger studiert wird, sind viele Athletinnen und Athleten noch Studierende, während anderenorts die Altersgenossen das Bildungssystem bereits wieder verlassen haben. So fällt hierzulande das Alter der optimalen Leistungserbringung in Abhängigkeit von der jeweiligen Sportart häufiger in die Zeit der universitären Ausbildung als in den genannten Vergleichsländern. Dies zeigt die besondere Relevanz von Maßnahmen der spezifischen Förderung von studierenden Spitzensportlerinnen und -sportlern. In diesem Kontext muss jedoch beachtet werden, auf welche Weise sich in Deutschland die Veränderungen im Bildungssystem unter anderem mit dem Abitur nach zwölf Jahren oder die Umstellungen auf Bachelor- und Masterstudiengänge auf die Rahmenbedingungen des Spitzensports auswirken werden.

	Keine Akademiker	Studierende	Absolventen	Insgesamt
Großbritannien	42% / 131	58% / 180		100% / 311
Deutschland	53,4% / 238	37% / 165	9,6% / 43	100% / 446
Australien	50,1% / 214	29,5% / 126	20,4% / 87	100% / 427

Tabelle 11: Vergleich zwischen Großbritannien, Deutschland und Australien

4 Teilnahme an Sommer-Universiaden

Die Universiade, auch Weltspiele der Studierenden genannt, ist eine internationale Multisportveranstaltung, die im zweijährigen Rhythmus von der International University Sports Federation (FISU) veranstaltet wird. Sie wird für viele Spitzennationen als Vorbereitung und Standortbestimmung junger Athletinnen und Athleten im Hinblick auf ihre Leistungsfähigkeit für die Perspektive einer Teilnahme an Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen genutzt. Die Universiade wird ähnlich wie die Olympischen Spiele im Sommer und im Winter ausgetragen. An den Sommer-Universiaden nehmen circa 7000 Sportlerinnen und Sportler teil (Peking/China 2001: 6.675, Daegu/Südkorea 2003: 6.643, Izmir/Türkei 2005: 7.805, Bangkok/Thailand 2007: 6.006), was diese Veranstaltung zur zweitgrößten Multisportveranstaltung der Welt macht. Im Kader des deutschen Olympiateams 2008 standen 34 Athletinnen und Athleten, die mindestens an einer der letzten vier Universiaden teilgenommen haben. Davon waren 16 Aktive zum Zeitpunkt der Spiele immatrikuliert. Dieses Ergebnis ist insbesondere vor dem Hintergrund der bei den Universiaden vertretenen Sportarten ausgesprochen erfreulich, da im Programm der Universiaden nur ein Teil der olympischen Disziplinen vertreten ist. Besonders bemerkenswert an dieser Statistik ist, dass die Teilnehmenden der Universiaden bei den Olympischen Spielen in Peking insgesamt acht Medaillen, darunter fünf goldene, errungen haben.

Betrachtet man nun nur den Zeitraum zwischen den Spielen in Athen und Peking wird ersichtlich, dass von diesen 34 Athletinnen und Athleten 19 an den letzten beiden Universiaden in Izmir (2005) und Bangkok (2007) teilgenommen haben. Statistisch bedeutet dies, dass von insgesamt 204 Universiade-Athletinnen und -Athleten im zurückliegenden olympischen Zyklus 19 den Sprung in

die Olympiamannschaft geschafft haben, so dass im genannten Zeitraum eine Quote von 9,3 % erreicht wurde. Im Zyklus zwischen Sydney und Athen gelang dies 13,4 % der Teilnehmenden an den entsprechenden Universiaden in Peking (2001) und Daegu (2003).

5 adh-Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“

Die Erbringung sportlicher Höchstleistungen setzt einen außerordentlich hohen zeitlichen Aufwand der Aktiven voraus. Spitzensport wird zudem in einem Lebensabschnitt betrieben, in dem zugleich die Grundlagen für eine spätere berufliche Karriere gelegt werden. Während Berufstätige oder Auszubildende von ihren Arbeitgebern für den Sport teilweise freigestellt werden und weiterhin ihr Gehalt beziehen, lassen sich Studienvorgaben und -leistungen nur unter besonderen Rahmenbedingungen nach den Bedürfnissen der Athleten ausrichten. Außerdem unterliegen Studierende teilweise der Mehrfachbelastung aus Studium, Sport und in einigen Fällen auch Erwerbstätigkeit.

Damit Elitesportlerinnen und -sportler Studium und Spitzensport besser miteinander vereinbaren können, hat der adh schon 1999 das Projekt „Partnerhochschule des Spitzensports“ initiiert. Inzwischen stärken 84 Hochschulen dieses Kooperationsnetzwerk. In den Verträgen verpflichten sich die Partner - adh, Hochschule, Olympiastützpunkt, Fachverbände und Studentenwerk - Training, Wettkämpfe sowie akademische und berufliche Karriereplanung für Kaderathletinnen und -athleten der A bis C-Kadermitglieder zu erleichtern. Zu diesem Zweck liegen den Kooperationen Verträge zugrunde, die den Verbindlichkeitsgrad der Vereinbarungen deutlich erhöhen und die Legitimationsgrundlage für individuelle Förderleistungen von Lehrkräften und Hochschulinstitutionen bieten. Gleichzeitig soll mittels von der Hochschule benannter Leistungssportkoordinatoren ein internes Netzwerk aufgebaut werden, das im Unterstützungsfall kurzfristig und effektiv die geeignete Förderleistung für eine Kaderathletin oder einen Kaderathleten sicherstellt. Vor diesem Hintergrund ist die Anzahl derjenigen bei den Olympischen Spielen in Peking interessant, die an einer „Partnerhochschule des Spitzensports“ eingeschrieben waren.

Für die Analyse dieses Sachverhalts konnte in 151 von 165 Fällen die Hochschulzugehörigkeit zweifelsfrei ermittelt werden. Da flächendeckende Informationen zu diesem Aspekt bisher fehlen, sind verlässliche Daten nur von jenen Athletinnen und Athleten bekannt, deren Studienort durch die intensive Recherchearbeit zu diesem Bericht ermittelt werden konnten oder die an nationalen und internationalen adh-Meisterschaften teilgenommen haben. Für die Beschaffung der erforderlichen Daten konnte eine Vielzahl externer Quellen herangezogen werden.

Von 151 Personen, deren Studienort ermittelt werden konnte, studierten 92 an einer Hochschule, die zum Zeitpunkt der Olympischen Spiele in Peking Teil des Kooperationsnetzwerks „Partnerhochschule des Spitzensports“ war. Dies entspricht einem Anteil von 60,9 %.

6 Zusammenfassung

Die 206 akademischen Spitzenathletinnen und –athleten stellten im deutschen Olympiateam 2008 von Peking neben den Sportsoldaten die größte Statusgruppe der Delegation. Angehende und bereits fertig ausgebildete Akademiker machten 46,6% der deutschen Olympioniken aus. Die Studentinnen und Studenten waren mit 165 Athleten und damit 37% mit Abstand als größte Einzelgruppe vertreten. Auf Platz zwei folgt die Gruppe der Bundeswehrangehörigen (28,5%). Nahezu unbeachtet von den Medien und der interessierten Öffentlichkeit stellen die studentischen Spitzensportler mindestens seit vier Olympiaden eine der wesentlichen Statusgruppen der deutschen Olympiamannschaften im Sommer dar. In der Tendenz sind die studentischen Mannschaftsteile seit Barcelona 1992 kontinuierlich angestiegen – in den vergangenen 16 Jahren um insgesamt 9,5%. Domäne der Studierenden sind neben den Sportarten Judo, Beachvolleyball und Fechten gerade die in Peking vertretenen Mannschaftssportarten. Die studentischen Anteile in diesen Teams schwanken zwischen 27,5% beim Frauenfußball und 69,4% beim Hockey.

Ebenso wie das Gesamtergebnis der Olympischen Spiele aus deutscher Sicht die Erwartungen trotz einer Verbesserung im Medaillenspiegel nicht ganz erfüllen konnte, kann für die Gruppe der studierenden Spitzenathleten in der Mannschaft ein gemischtes Fazit gezogen werden. Ungeachtet der Tatsache, dass auch unter den Studierenden nicht alle Athletinnen und Athleten ihre Leistungsfähigkeit zum Zielwettkampf abrufen konnten, sind sie gemessen an ihrem Anteil im Olympiateam durchschnittlich an den deutschen Medaillenerfolgen beteiligt. An den 41 olympischen Medaillen der Bundesrepublik waren die Studierenden alleine oder innerhalb der erfolgreichen Mannschaften an 15 (36,6%) Podiumsplätzen beteiligt. Bemerkenswert allerdings ist die Tatsache, dass die Hälfte aller Goldmedaillen von Studenten gewonnen wurde, was aufgrund des olympischen Rankingmodus einen wesentlichen Beitrag zum fünften Platz in der Nationenwertung leistete. Insgesamt wurden 34 studierende Spitzenathletinnen und –athleten während der olympischen Wettbewerbe mit Edelmetall dekoriert. Dies sind 17 Studentinnen und Studenten weniger als bei den Olympischen Spielen in Athen, was möglicherweise am schlechteren Abschneiden der Mannschaftssportarten liegen könnte, die wie zuvor erwähnt einen vergleichsweise hohen Anteil an studierenden Athletinnen und Athleten aufweisen.

Auffällig ist, dass der Altersdurchschnitt sowohl im Gesamtkader als auch bei den Studierenden zum ersten Mal seit den Spielen in Barcelona wieder leicht zurückgegangen ist. So haben die Studierenden mit einem Durchschnittsalter von 25,9 Jahren ihren sportartspezifischen Leistungshöhepunkt zumeist noch vor sich. Weiter ist festzustellen, dass mehr Männer (55,6%) als Frauen (44,4%) im deutschen Olympiateam vertreten waren. Dieser Unterschied lässt sich allerdings in der Gruppe der Studierenden kaum ausmachen. Bei den Studierenden ist das Verhältnis beinahe ausgeglichen (51:49).

Die Ergebnisse dieser Analyse belegen eindrucksvoll, dass die Studierenden eine unverzichtbare Säule der deutschen Mannschaft bei der wichtigsten Sportveranstaltung der Welt sind und einen Mannschaftsteil repräsentieren, der aller höchsten internationalen Ansprüchen genügt.

Zumindest für die zu den Sommersportarten entsandten Olympiamannschaften der letzten vier Olympiaden kann daher konstatiert werden, dass sie zahlenmäßig wie erfolgsmäßig neben den Angehörigen der Bundeswehr, des Grenzschatzes und des Zolls wesentlich von den studierenden Spitzenathleten getragen werden.

Im internationalen Vergleich fällt auf, dass Deutschland im Vergleich zu den im Medaillenspiegel benachbarten Nationen Großbritannien und Australien über einen erhöhten Studierendenanteil, aber einen deutlich geringeren Absolventenanteil verfügt.

Durch die im Rahmen dieser Untersuchung erhobenen Daten konnte festgestellt werden, dass auch das adh-Projekt „Partnerhochschule des Spitzensportes“ in einem positiven Zusammenhang zu den Studierenden in Peking gebracht werden kann. Von den 151 studentischen Aktiven deren genaue Hochschulzugehörigkeit ermittelt werden konnte, waren 60,9% an einer „Partnerhochschule des Spitzensportes“ eingeschrieben.

Auch ein bemerkenswerter Zusammenhang mit internationalen Hochschulsportwettkämpfen wie Studierenden-Weltmeisterschaften und Universiaden konnte aufgezeigt werden. Immerhin lösten 34 Athletinnen und Athleten der vergangenen Studierendenweltspiele die Fahrkarte zu den Olympischen Spielen in Peking und gewannen hier unter anderem fünf Goldmedaillen.

7 Ausblick

Verhältnisse in der Spitzensportlandschaft, wie sie aus den Vereinigten Staaten bekannt sind, bleiben für Deutschland in Zukunft mit größter Wahrscheinlichkeit kein realistisches Ziel. Einerseits wird weder von den studierenden Spitzensportlern noch von den Organisationen aus Bildung, Sport und Politik eine Vereinfachung des Studiums gewünscht und andererseits sind die gewachsenen Strukturen im deutschen Sport mit denen in Nordamerika nicht zu vergleichen. Nichts spricht jedoch gegen eine Flexibilisierung der Studienbedingungen im Sinne eines Nachteilsausgleiches für Spitzenathletinnen und -athleten. Die heutige Athletengeneration beschäftigt sich immer frühzeitiger und intensiver mit der Berufs- und Lebensplanung, so dass sie sich einer intensiveren Auseinandersetzung mit der Frage einer sportlichen und/oder beruflichen Karriere gegenüber sieht. Die Vereinbarkeit von Spitzensport und Ausbildung spielt bei der Entscheidung für oder gegen sportliche Ambitionen auf höchstem Niveau eine zunehmend wichtigere Rolle.

Das adh-Projekt „Partnerhochschule des Spitzensportes“ bietet in diesem Zusammenhang eine sinnvolle Alternative für Athletinnen und Athleten, die die Zugangsvoraussetzungen für ein Hochschulstudium erfüllen und entlastet damit die übrigen Einrichtungen der Spitzensportförderung in Deutschland. Eine Alternative zu diesem Projekt ist bundesweit nicht in Sicht. Kritische Einwendungen gegen die individuelle Umsetzung des Vertragswerkes an einzelnen Hochschulen sind berechtigt und bedürfen umgehend einer entsprechenden Aufarbeitung. Vor diesem Hintergrund evaluiert der adh in den kommenden Monaten das gesamte Projekt und wird alle Projektbeteiligten umfassend befragen.

Es gilt aber schon jetzt, die Anstrengungen der Spitzensport fördernden Hochschulen zu würdigen, weil auch durch die Statistik des aktuellen Olympiateams belegt ist, dass ein Studium innerhalb eines breiten Fächerspektrums mit den Anforderungen eines hochintensiven spitzensportlichen

Trainings- und Wettkampfbetriebs durchaus grundsätzlich vereinbar ist. Anders wären die steigenden Studierendenanteile in den Olympiamannschaften der letzten Olympiaden nicht zu erklären. Die Hochschulen leisten ihren Beitrag zur dualen Karriere freiwillig und derzeit ohne nennenswerte Gegenleistungen. Sie nehmen damit ihre gesellschaftspolitische Verantwortung auch gegenüber dem Sport sehr ernst und signalisieren weiterhin die ernsthafte Bereitschaft sich weiterhin in diesem Bereich zu engagieren. Die von den Hochschulen angebotenen Fördermaßnahmen müssen insbesondere vor dem Hintergrund beurteilt werden, dass Spitzensportförderung nicht zu den expliziten Aufgaben der Hochschule zu zählen ist. Die Institution ist vielmehr in einer bisher nicht da gewesenen Weise gefordert, die bestehenden Strukturen, Angebote, Inhalte und Finanzierungskonzepte an einem international orientierten Ausbildungs-, Fortbildungs- und Wissenschaftsbetrieb unter vielfach betriebswirtschaftlichen Führungsgrundsätzen auszurichten. Trotz dieser umfangreichen Herausforderungen im Bereich der Kernkompetenzen einer modernen Hochschule nehmen sich Universitäten und Fachhochschulen insbesondere des Themas Spitzensportförderung an, obwohl Bundeskaderathleten als Nutznießer der Fördermaßnahmen einen zumeist verschwindend geringen Anteil an der Gesamtstudienbevölkerung bilden.

Unter Berücksichtigung notwendiger weiterer Optimierungen innerhalb der adh-Kooperation, die sich aus den Ergebnissen der aktuellen Evaluation ableiten lassen werden, wird es die Aufgabe sein, den eingeschlagenen Weg mit allen beteiligten Partnern konsequent weiterzugehen, um die Voraussetzung zu schaffen, den Hochschulbereich noch effektiver für die betroffenen studentischen Spitzensportlerinnen und -sportler zu erschließen.

Als besondere Herausforderung darf die für die kommenden Olympischen Spiele in London 2012 der bis dahin umgesetzte und weitgehend eingeführte Bologna Prozess betrachtet werden. Einerseits werden bis zum genannten Zeitpunkt der größte Teil der Studiengänge auf Bachelor- und Masterabschlüsse umgestellt sein und andererseits bringen diese Strukturanpassungen neue Koordinationsprobleme für die duale Karriere wie beispielsweise verschultere Studiengänge mit sich. Für die Statistik der deutschen Olympiamannschaft 2012 sind daher Änderungen bei den Anteilen studentischer Athletinnen und Athleten zu erwarten, weil sich die Studienzeiten zum Teil deutlich verkürzen werden und demzufolge sollten sich auch die Anteile der Absolventen in entsprechender Form entwickeln. Es ist daher zu vermuten, dass die Studierenden im Team jünger werden und deren Anteile insgesamt abnehmen, während die der Absolventen steigen. Es erscheint daher eine Annäherung an die Strukturen der Mannschaften aus Australien, Japan oder Großbritannien nahe liegend, die diese Studienstruktur und die damit zusammenhängenden Profildaten der studentischen Athleten in ihren Olympiamannschaften bereits heute aufweisen. Interessant wird auch die Antwort auf die Frage sein, ob und wie sich ggf. die Verteilung der Studienrichtungen innerhalb der studierenden Olympiateilnehmerinnen und -teilnehmer verändern. Werden die neuen Studieninhalte der Bachelor- und Masterstudiengänge ein verändertes Verhalten für Spitzenathleten bei der Studiengangwahl haben? Werden überhaupt weiterhin vergleichbar hohe Studierendenanteile in den Olympiamannschaften möglich sein oder wird der Anteil möglicherweise noch steigen?

Die Beantwortung dieser Fragen wird erst nach den Londoner Spielen möglich sein. Allerdings bestehen bis zur nächsten olympischen Großveranstaltung ausreichend Zeit und hinreichend

Gestaltungsspielraum, um auf die Veränderungen im Bildungsbereich angemessen zu reagieren und die Voraussetzungen für eine grundsätzliche Vereinbarkeit von Studium und Spitzensport auch weiterhin auf hohem Niveau zu gewährleisten. Es wird ein noch stärkeres Aufeinanderzugehen aller beteiligten Institutionen erforderlich sein. Wenn es gelingt, durch geeignete Anreize sowohl im Bildungs- wie im Sportsystem für eine Win-Win-Situation zu sorgen, stehen die Chancen gut, hochleistungssportlich ambitionierten Studierenden auch weiterhin die akademische Berufsperspektive zusätzlich zur sportlichen Karriere als zentralen Entwicklungspfad offen zu halten. Die Profiteure dieser Entwicklung können die beiden Systeme Sport und Bildung selbst sein, aber in erster Linie sollen und müssen es die Athletinnen und Athleten sein.

8 Literaturverzeichnis

ALLGEMEINER DEUTSCHER HOCHSCHULSPORTVERBAND (2005): XXIII. Universiade Izmir 2005 – The German Team, Dieburg.

ALLGEMEINER DEUTSCHER HOCHSCHULSPORTVERBAND (2007): XXIV. Universiade Bangkok 2007 – The German Team, Dieburg.

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND (2008): Peking 2008. Die deutsche Olympiamannschaft, Frankfurt am Main.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2008): Anzahl der Studierenden im Wintersemester 2007/08 nach Fächergruppen, Statistisches Jahrbuch 2008, Wiesbaden.

TABOR, Olaf / SCHÜTTE, Norbert (2004): Studierende Spitzensportlerinnen und Spitzensportler bei den Olympischen Spielen 2004, Dieburg.

TABOR, Olaf / SCHÜTTE, Norbert (2005): Projektevaluation „Partnerhochschule des Spitzensports“. Abschlussbericht. Dieburg.

9 Internetquellen

<http://www.beijing2008.com> (16.9.2008)

<http://www.bucs.org.uk> (16.9.2008)

<http://www.bundeswehr.de/spitzensport> (16.9.2008)

<http://www.dosb.de/de/olympia/links/> (16.9.2008)

<http://www.dosb.de/de/olympia/olympische-spiele/> (16.9.2008)

<http://www.iat.uni-leipzig.de> (16.9.2008)

<http://www.nbcolympics.com/> (16.9.2008)

<http://www.olympics.com.au/> (16.9.2008)